

Die Revolution in Spanien.

Die spanische Regierung sucht durch amtliche Berichte den Glauben zu verbreiten, daß es ihr gelungen sei, den Zustand in Barcelona, dem Zentrum der revolutionären Bewegung, niederzuwerfen, und daß sie wieder Herrin der Lage sei. Alle Nachrichten aber, die von unabhängigen Korrespondenten stammen, besagen das gerade Gegenteil; danach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Zustand auch außerhalb Barcelonas allgemein geworden ist. Auch in der Hauptstadt Madrid ist es bereits zu großen Demonstrationen gekommen, die einen ausgesprochen antidynastischen Charakter trugen. Dem König beginnt inmitten seines geliebten Volkes allmählich schwinden zu werden, und er scheint bereit, das äußerste zu wagen. Er hatte mit dem aufs grimmigste gehafteten General Weyler, dem Bluthund von Kuba, und anderen Generalen eine lange Unterredung, nach der die Bildung eines Militärcabinetts als sicher gilt. Dies wäre in der gegenwärtigen Situation das verrückteste, was geschehen kann; es würde das Signal für den Aufstand in ganz Spanien sein und das Ende des Königtums bedeuten.

Wir erhalten aus Spanien eine Darstellung der Ursachen der gegenwärtigen revolutionären Bewegung, die wir hier folgen lassen:

Ueber die Ursachen der Unruhen in Spanien machen sich recht widersprechende Meldungen bemerkbar. Nur darüber herrscht Klarheit, daß der überaus unpopuläre marokkanische Feldzug den Anstoß zu den Unruhen gegeben hat. Man ist geneigt, die Anarchisten der Hauptstadt Kataloniens als die Unruheherde anzusehen. Barcelona und die umliegenden Ortschaften mit ihrer bedeutenden Industrie beherbergen ein zahlreiches Proletariat, das, wie in allen Ländern, radikalen Bestrebungen huldigt. Der Anarchismus hat unter den Arbeitern auch einige Anhänger, man überschätzt aber deren Zahl und Bedeutung, wenn man glaubt, daß sie einen derartigen elementaren Volksaufstand hervorbringen könnten. Schreiber dieser Zeilen war selbst jahrelang einfacher Arbeiter in Katalonien und kennt genau die Stimmung der Arbeiter: sie verabscheuen fast durchweg die anarchische Propaganda der Tat und wissen auch sonst herzlich wenig von den anarchischen Theorien.

Auch der Sozialismus hat in Katalonien bis jetzt nicht viel Anhang, dagegen sind die breiten Volksmassen begeisterte Republikaner. Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß die Republik in Spanien eine bedeutungsvolle Tradition hat, da sie dort vor 36 Jahren die — allerdings nur während der Dauer von 11 Monaten — herrschende Staatsform war und nur durch den vom General Martinez Campo betriebenen Truppenaufstand niedergeworfen wurde. Die Liebe zur Republik wurzelt jedoch tief in der Seele des durch Pfaffen und Despotismus jahrhundertlang geknechteten Volkes, so tief, daß, wie die Zeitungen berichten, sogar die Frauen auf die Barrikaden steigen, um für die Freiheit zu kämpfen. Der Aufstand ist ausgesprochen republikanischen Charakters und richtet sich keineswegs allein gegen die Truppeneinrichtungen nach Marokko, hat auch mit einem Klassenkampf gegen die Junkerherrschaft nichts das geringste zu tun, da diese selbst zu einem erheblichen Teil zu den Anhängern der Republik zählen, hauptsächlich Zweck des Volksaufstandes ist die Wiederherstellung der Republik in Spanien. Die besten Elemente unter den spanischen Arbeitern sind die Träger der Bewegung, die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Vorgehen der spanischen Regierung in Marokko war nur das lange ersehnte Zeichen zum Losschlagen. Selbstverständlich sucht die Regierung die republikanische Bewegung zu diskreditieren, indem sie sie als „anarchistisch“ oder „separatistisch“ bezeichnet. Auf diese Weise will man ihr die Sympathien des Auslandes entziehen und die übrigen Provinzen Spaniens gegen Katalonien aufheizen. Ob sie damit Erfolg haben wird, ist mehr als fraglich. Daß in den übrigen Provinzen sich der Aufstand weniger bemerkbar macht, ist einfach dadurch zu erklären, daß die

große Masse der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig und über das ganze Land verstreut ist. Jedoch die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Bauernschaft sind ebenso radikal gesinnt wie die katalonischen Industriearbeiter. Wie der Kampf ausgehen wird, steht noch dahin. Der ideale Zug des Kampfes wird das Volk bis zum äußersten Widerstand antreiben. Die Sünden der Regierungen, die sich seit dem Staatsstreich nur durch Beamten-Korruption und Wahlfälschung und durch den Antagonismus der verschiedenen Parteien, in denen sich das politische Leben Spaniens zersplittert, gehalten haben, und die Spanien von Niederlage zu Niederlage führten und um die letzten Reste seines Kolonialreiches brachten, haben den jetzigen Sturm heraufbeschworen, der die Dynastie und das Pfaffenrum hinwegjagen droht. Die Nachrichten von dem Schauplatz der Unruhen sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, da sie zum großen Teil von der Regierung inspiert sind, die gegen das Volk mit Verleumdung und Lüge arbeitet, auch die Börsenspekulation macht sich zuweilen einer Trübung der Nachrichtenquellen schuldig. Soviel ist aber aus den bisherigen Meldungen ersichtlich, daß ganz Spanien in hellem Aufbruch ist, daß verschiedene Truppenteile der Regierung den Gehorsam verweigern, daß ganz Katalonien sich in der Gewalt der Revolutionäre befindet, und daß in Barcelona eine provisorische Regierung eingesetzt worden ist.

Die Kämpfe in Barcelona.

Cerbère. Ein Zug aus Gerona ist heute angekommen. Die Reisenden hatten sich zur See von Barcelona nach San Felice begeben und von dort zu Fuß Gerona erreicht. Als sie Barcelona verließen, war die Revolution in vollem Gange. Alle Häuser, mit Ausnahme dessen in Calle Caspe, sind in Brand gesetzt. Die Artillerie schloß das Volkshaus zusammen. 10000 Bewaffnete kämpften unter der Leitung des Revolutionskomitees. Somatin, eine in Katalonien eigentümliche Bürgerwehr, trat der Gendarmen entgegen.

Ueber Kifabon geht dem Morning Leader eine Beschreibung der Barrikadenkämpfe in Barcelona zu. Die Regierung hat überall in den Hauptstraßen Artillerie gegen die Revolutionäre aufstellen lassen, die ein entsetzliches Blutbad anrichtete. Trotzdem verteidigten die Aufständigen hartnäckig ihre Barrikaden und haben die Straßen mit den Leichen von Soldaten besät. Die telegraphische Verbindung zwischen Barcelona und Madrid ist wieder hergestellt. Die Barrikadenkämpfe in Barcelona dauern noch fort. Daily Mail verzeichnet sogar das Gerücht, daß der Gouverneur von Barcelona ermordet worden sei. Die Revolutionäre hätten eine provisorische Regierung eingesetzt. Der Geist der Mentei unter den Truppen wächst, neun Soldaten wurden bereits standrechtlich erschossen.

Saragossa ist gleichfalls in hellem Aufbruch. Die Stadt ist ohne Gas und ohne Wasser. Die Weiber fordern ihre Männer und Brüder auf, auf die Wehde und die Zivilgarde zu schießen, und kämpfen selbst verzweifelt auf den Barrikaden, so daß ein blutiges Gefecht stattfand. Viele Personen wurden getötet.

Nach einer Spezialbesuche des „Daily Express“ aus San Sebastian sollen sich die Kämpfe in Barcelona abspielenden blutigen Ereignisse in einer großen Anzahl spanischer Städte in fast gleicher Weise wiederholt haben, und es soll sich dabei herausgestellt haben, daß die Regierung keineswegs unbedingt auf die Truppen der Armee bauen kann. In der Hauptstadt selbst herrscht eine sehr schnelle Atmosphäre. Gestern kam es wieder zu einem Ausbruch des Volkswillens gegen den König. Große Massen versammelten sich vor dem Kriegsministerium und bewarfen das Gebäude mit Steinen, dann zogen sie vor den Königspalast und schrien „Nieder mit dem König“. Auch des Königs Person wurde verhöhnt. Unter dem Volke befanden sich viele Soldaten in Uniform.

Madrid, 30. Juli. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Nachrichten aus Barcelona jetzt zufriedenstellend lauten. Die Kavallerie hat die Aufständischen aus den Vorstädten nach dem Stadtinnern zusammengeedrängt. Die Artillerie eröffnete hierauf das Feuer gegen sie und tötete ihnen große Verluste zu. Die Überlebenden ergaben sich und lieferten die Waffen aus. Jetzt sind noch einige kleine Gruppen Aufständischer in den benachbarten Orten zu bekämpfen.

Paris, 31. Juli. Der Vertreter einer fremden Macht in Spanien erklärte, es sei richtig, daß die Truppen von Barcelona Herr der revolutionären Bewegung geworden sind. Diese Tatsache wird auch vom Ministerpräsidenten Maura bestätigt. Der Anblick der Stadt ist graulich. Die Fassaden der Häuser sind von Geschossen durchbohrt. Die Ruinen der eingestürzten Häuser verhindern den Verkehr auf der Straße. Überall trifft man auf Blutspuren. Die Zahl der Getöteten soll groß sein. Man spricht von 70 Personen, die mit der Waffe in der Hand angetroffen und standrechtlich erschossen worden sind. Militärtelegraphisten bemerken sich, die Telegraphenleitungen wieder in Ordnung zu bringen. Der Aufbruch in Saragossa ist ebenfalls beendet.

Der Aufstand im Norden.

Paris, 30. Juli. Der Spezialkorrespondent des Matin telegraphiert aus dem Grenzort Le Perthus unter dem 20. Juli: „Ich habe mich auf Schmutzspaden durch das Gebirge über die Grenze geschlichen und bin glücklich nach Figueras gelangt. Die Straßentäpfe sind hier in diesem Augenblick vorüber. Die Stadt befindet sich im Belagerungszustand. Die Bürgergarde patrouilliert, Gewehr unter dem Arm. Die Ereignisse der letzten Tage wurden mir von Einwohnern geschildert. Das Schrecklichste war der Sturm auf den Bahnhof. Nachdem der Generalstabschef erklärt worden war, zogen Arbeiter mit Weib und Kind nach dem Bahnhof, besetzten die Perrons, häuften Steinblöcke auf die Gleise, blockierten die Weichen und Signale und verhinderten so den Abgang der Züge. Der Telegraph nach Gerona war durchgeschnitten. Der Kommandant der Truppen in Figueras konnte keine Verstärkung verlangen. Er verbot den Soldaten zu schießen. Die Arbeiter verhöhnten die Truppen, riefen ihnen zu: „So schießt doch!“ Sie rissen den Soldaten sogar die Gewehre aus den Händen. Der Oberst bekam einen Steinwurf an die Kinnlade und fiel vom Pferde, zwei Schritte vor einer eben in Bewegung befindlichen Lokomotive. Er verbannte es nur einem glücklichen Zufall, daß diese ihn nicht zermalmete. Die Telegraphendrähte nach der Grenze oberhalb von Junquera sind sämtlich durchgeschnitten. Es ist unmöglich, Figueras in der Richtung nach Süden oder Osten zu verlassen. ... Ich sprach einen Mann, der von Kofas kam und erzählte, die Bauern hielten ihre Söhne in den Häusern eingeschlossen und riefen den Gendarmen, welche die Büschen zu Aufhebungszwecken suchten, von den Schwellen der Haustüren zu: „Padd euch, oder wir schießen auf euch!“ In Kofas, Elansa und andern Orten der Rüste haben Militärpflichtige sich massenhaft nach den französischen Gassen Gerte und Port Vendres eingeschifft. Auch im gut katholischen Gerona, wo Sozialdemokratie und Anarchismus bisher nicht Wurzel fassen konnten, sollen die Arbeiter anfangen, sich zu regen. Die Einberufung der Jahrgänge 1903, 1904 und 1905 zum aktiven Dienst hat vor allem Wut in Figueras und ganz Katalonien erregt. Es handelt sich da um verheiratete Leute. Die Frauen wollen nicht zugeben, daß ihre Männer in die Kaserne oder gar in den Krieg gehen. Heute abend werden allein von Figueras

150 Leute über die französische Grenze gehen. Ein Bauer erzählt, er habe auf der Landstraße eine Schaar solcher Fahnenflüchtigen getroffen, die den Gendarmen Stand hielten, mit dem Revolver in der Faust die Pferde beiseite drängten und unter dem Ruf: Hoch Frankreich! den Marsch nach der Grenze fortsetzten.

Cerbère, 30. Juli. In Figueras ist die Ruhe wieder hergestellt, 22 Aufständische wurden gefangen, mehrere andere entkamen über die Grenze. In San Sebastian und Saragossa schloß sich die große Masse der Bevölkerung der revolutionären Bewegung an. Da der Eisenbahnverkehr unterbrochen war, begaben sich viele Reservisten zu Fuß zu ihren Truppenkörpern. In Saragossa brachten die getroffenen Vorkehrungen die Ausstandsbevægung zum Scheitern. In Madrid herrscht Ruhe. Die Regierung verfügt die Schließung des Volkshauses. Der Führer der Sozialistenpartei, Pablo Iglesias, wurde mit vielen andern Sozialisten, die den Generalfreie vorbereiteten, verhaftet.

Die Lage vor Melilla.

Paris, 30. Juli. Wie die Agence Havas aus Malaga erfährt, wurden nach Privatnachrichten aus Melilla, die amtlich nicht bestätigt sind, am 28. Juli die spanischen Verluste auf 20 Offiziere tot oder verwundet und 200 Mann tot und 800 verwundet angegeben. Es ist jedoch nicht bekannt, ob diese Angaben eine Verhöhnung der bereits gemeldeten Verluste in dem Kampfe am 27. Juli bedeuten oder ob es sich dabei noch um einen neuen Kampf handelt.

Melilla, 30. Juli. Seit gestern sind hier keine Veränderungen in der Lage eingetreten. General Marina befehligte heute das Truppenlager. Auf Seite der Mauren herrscht Ruhe. Mit dem Dampfer Puertorico sind der neue Militärgouverneur von Melilla und Verstärkungen eingetroffen.

Französische Hilfe für Spanien?

Wien, 30. Juli. Die Wiener Allgemeine Zeitung veröffentlicht ein spanisch-französisches Geheimabkommen vom 6. Oktober 1904, wonach Frankreich sich verpflichtet, bewaffneten Beistand zu leisten, wenn die militärische Kraft Spaniens bei Bekämpfung seiner nordafrikanischen Besitzungen nicht hinreichen sollte.

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 12. sächs. Reichstagswahlkreis (Leipzig-Stadt).

Am Dienstag, den 27. Juli, hielt der Sozialdemokratische Verein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis im Tivoli seine diesjährige Generalversammlung ab. Genosse Buhl führte in seinem Jahresbericht aus: Es sei erfreulich, daß er trotz der Krise konstatieren könne, daß der Verein sich weiter entwickelt habe. Die Mitgliederzahl sei von 3375 im Vorjahre auf 3401 in diesem Jahre gestiegen. 1901 habe der Verein 740, 1902: 1300, 1903: 1600, 1904: 1900, 1905: 2100, 1906: 3100, 1907: 3200, 1908: 3300 Mitglieder gezählt, darunter 400 weibliche. Die Steigerung der Finanzen sei analog dem Mitgliederstande erfolgt. Es seien 10 Monats- und 2 Generalversammlungen abgehalten worden. Die Bezirke beschäftigten sich in 20 Versammlungen mit Vereinsangelegenheiten. Ferner seien vom Vorstand 4 besondere Frauenversammlungen mit Vorträgen arrangiert worden, in denen die Genossen Lange, Hennig, Pöschner und Dr. Simon referierten. Zur Agitation unter den Frauen sei ein besonderes Frauenflugblatt verbreitet worden. Durch eine Broschüre an gewerkschaftlich organisierte Arbeiter sei gleichfalls versucht worden, neue Mitglieder zu gewinnen. Wenn das Resultat auch nicht voll befriedigend, so sei aber immerhin ein Erfolg zu verzeichnen. Die mündliche und die handschriftliche seien gleichfalls von den Genossen der Bezirke angereicherter worden. Auch die Bürgerrechtskommission habe lebhaft Agitation entfaltet. — Das Kinderfest habe einen Zuschuß von 222 Mark erfordert. Am 4. August werde ein solches Fest in Form eines Waldfestes auf der Matswiese im Nonnenholze abgehalten. Die Bibliothek habe nicht die Unterhaltung und Beachtung gefunden, die sie verdiene. Entleeren wurden von 694 Lesern insgesamt 5591 Bände. Kosten habe die Bibliothek dem Verein in vergangenerem Jahre 2744 Mark verursacht. Außerdem seien noch 881 Mark vom Bildungsinstitut dafür verwendet worden. Der besonders für Kinder eingerichtete Bibliothekstag am Mittwoch und die Benutzung der Jugendliteratur entsprache noch nicht den Erwartungen des Vorstandes. Die Entwicklung des Bibliothekswesens des 12. und 13. Reichstagswahlkreises setze im Vergleich zu anderen Bibliotheken trotzdem einzig da. Die Zahl der abgegebenen Bücher habe im ersten Quartal 1907: 17 411, 1908: 40 333 und 1909: 40 859 betragen. — Die Sängervereinigung sei nun auch gelöst worden. Der Männer- und gemischte Sängerkorps habe beschlossen, sich als Abteilung abzulösen und einen selbständigen Verein zu bilden. Durch einen Vertrag sei das gesamte Inventar den Sängern überlassen, außerdem eine Summe von 150 Mark zur Verfügung gestellt worden. — Die eingerichteten Unterrichtskurse wurden von einem Teil der Teilnehmer nicht so regelmäßig besucht, wie es ohne Frage sein sollte. Der Zweck dieser mit großen Geldkosten verknüpften Einrichtung wurde somit nicht voll erreicht. Eine strengere Prüfung der zur Teilnahme an den Unterrichtskursen vorzuliegenden Genossen müsse vorgenommen werden. Wüßte der Genossen wäre es aber auch, daß dann die erworbenen Kenntnisse auch ausgenutzt würden und die Genossen sich der Arbeit in der Partei nicht entzögen. Zur Verschönerung der Feste sei vom Bildungsinstitut ein Spielleiterkursus in diesem Jahre eingeführt worden. Der 12. Kreis sei auch hierbei durch 3 Genossinnen beteiligt. Obwohl der Jugendbildungsverein keine Institution des Vereins sei, hätten wir doch ein großes Interesse an seinem Wollen und Gelingen. Um Blick auf die Tätigkeit und das Programm der Jugendvereinigungen zu werfen, wie sie ihre Tätigkeit entfalte. Es sei erfreulich zu sehen, wie diese jungen Leute ernsthaft ihre Weiterbildung anstreben. Trotz der wirtschaftlichen Krise sei der Abonnementstand der Parteipresse der gleiche wie im Vorjahre geblieben. Zum Verkauf des Volkshauses sei vom Vorstand eine Summe von 1000 Mk. bewilligt worden, um dessen nachträgliche Genehmigung zu erlangen. Die Bürgerrechtskommission habe für ihre Tätigkeit neuverarbeitetes Material vom Sekretariat erhalten. Bei der Stadtverordnetenwahl im November sei unsere Stimmenzahl wohl gestiegen, doch seien 4 Mandate in 2 Kreisen verloren worden. Zur Landtagswahl seien die Vorbereitungen getroffen. Die Instanzen haben ununterbrochen gearbeitet. Die Kandidaten der 7 sächsischen Leipziger Kreise seien bereits gefunden. Genosse Kurze gab hierauf den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl zeigt folgendes Bild: Bestand am 30. Juni 1908 3375, neuangeworbenen 791, abgegangen durch Verzug usw. 705, Bestand am 30. Juni 1909 3401 Mitglieder, das sind 86 mehr als im Vorjahre. Die Einnahmen betragen im Berichtsjahr 18164.75 Mk., darunter Mitgliederbeiträge 12027.70 Mk., die Ausgaben 12386.74 Mk., darunter an den Parteivorstand 2000 Mk., an das Agitationskomitee 1900 Mk., für Miete, Heizung, Licht 1072.00 Mk., Zeitungen, Gleichheit, Neue Zeit 1480.04 Mk., Bibliothek 787.05 Mk., Sängervereinigung 1014.35 Mk., Referate 168 Mk., Druckkosten 2002.10 Mk., an die Unterlasser 1115.38 Mk., sonstige Ausgaben 1685.25 Mk. Der Kassenbestand beläuft sich auf 4878.01 Mk. Für den Wahlfonds seien eingegangen 1033.40 Mk. An das Agitationskomitee wurden 1400 Mk. abgeliefert. Es bleibt also ein Kassenbestand von 233.40 Mk. In der Diskussion bemerkte Genosse Ragnarb zum Geschäftsbericht, das Verbreiten von Flugblättern allein tue es nicht, der ehemalige Arbeiterverein habe noch andere Aufklärungsmittel gehabt. Er wünsche, daß ein Raum geschaffen

Erschreckt wollte er zurückfahren, als er die nackte Leiche sah. Ein mit weißer Haut überdecktes Gerippe lag da vor ihm. Wie auf ein Gespenst fiel durch das Fenster das Morgenlicht, das diesen entseelten Körper noch schrecklicher erscheinen ließ. Weit geöffnet standen die Augenlider, zwischen denen die Pupillen herausstarrten. Die Mundwinkel der halbgeöffneten Lippen waren herabgezogen, als ob er noch in der letzten Sekunde dem Schmerz über die ihm versagte geliebte Freiheit Ausdruck gegeben hätte.

„Na, gucken Sie ihn nicht erst lange an und lassen Sie mit zu!“

Erschreckt fuhr Volter aus seiner traurigen Betrachtung empor und sah wie geistesabwesend dem Assistenzarzt ins Gesicht.

„Mit anfassen sollen Sie!“ rief ihm dieser entgegen.

„Er heißt nicht, er ist tot.“

Wie im Traum tat Volter seine Pflicht. Er sah nichts mehr. Seine Hände hielten, wie mechanisch, dem Befehle gehorchend, die Leiche ins Leintuch hüllen. Ganz gedankenlos hob er den toten Körper auf die Bahre und trug ihn mit zum Obduktionssaal.

Erst nachdem der hinzugerufene Polizeiuinteroffizier die Tür des Leichenhauses verschlossen, in dem sein toter Freund niedergelegt war, und er, mit dem Unteroffizier allein, das Anarren des Schlosses hörte, kam er wieder zum vollen Bewußtsein.

„Ist Ihnen übel?“ fragte ihn der Unteroffizier, wie er ihn allein noch vor der Tür stehen sah.

„Nein, nein!“ antwortete Volter.

„Na, bleiben Sie noch ein wenig hier im Garten in der frischen Luft. Das wird Ihnen wohl tun.“

Nun war Volter allein.

Müden Schritts ging er zur nächsten Bank und ließ sich nieder. Er spürte nichts von dem kalten Wintertag. Sein Kopf war so heiß — und Gebanken stürzten auf ihn ein, daß er keinen einzigen fassen konnte. Er sah nur seinen toten Freund vor sich, der nun endlich in der — Freiheit war!

Lange blieb er einsam auf der Bank sitzen. Das Glockenzeichen der Lazarettküche schredte ihn aus seinen trübseigen Gedanken auf und rief ihn zum Dienst.

(Fortsetzung folgt.)